

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 87.

Berlin, Dienstag den 22. Juli

1843.

England.

Briefe von der Reise.

VI.

Ueberfahrt nach England. — Dover und der erste Anblick des Landes. — Engländer auf Reisen. — National-Charakter. — Theoretiker in Deutschland, Praktiker in Großbritannien. — Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten beider Völker. — Deutsche und Franzosen, germanisches und romanisches Element in England. — Handelsbeziehungen zum Zollverein. — Gegenwärtige Blüthe des Landes. — Der innere Verkehr und die Eisenbahnen. — Die Londoner Polizei.

Nachdem ich Sie in meinen beiden letzten Briefen von dem großen Meeting zur Gründung eines deutschen Hospitals in London und von dem noch größeren Meeting der britischen Naturforscher in Cambridge unterhalten, möge es mir jetzt gestattet seyn, zu den ersten Beobachtungen meines Aufenthalts in England, ja zu meiner Ankunft selbst zurückzukehren.

Wenn eine längere Seereise mit vielen Beschwerden verknüpft zu seyn pflegt, dem würde ich es jetzt sehr verdanken, wenn er vom Innern Deutschlands aus über Hamburg oder über Rotterdam und von da zu Schiffe den Weg nach England nehmen wollte. Eisenbahnen haben auf beiden Seiten des Meeres die Landwege so abgekürzt, daß diese kaum noch in Anschlag zu bringen sind, und von Ostende nach Dover dauert die Ueberfahrt bei günstigem Wetter, wie ich es gehabt, nicht länger als ½ Stunden, während welcher nicht ein einziger Passagier auf unserem Dampfboote, der „Prinzes Mary“, seefrank gewesen. Und wie reich ist diese kurze Seefahrt an Abwechslungen! Man fährt, nachdem man im Angesichte des mit Badegästen bedeckten schönen Hafendamms von Ostende, an dessen Spitze jetzt auch ein thurmhoher die ganze Umgegend beherrschender Pavillon erbaut wird, die belgische Küste verlassen, an der französischen bei Dünkirchen, das man vor sich liegen sieht, und Calais vorüber, erblickt bald darauf die hohen Kalkfelsen Englands mit dem Leuchthurm von Margate und mit der üppigsten Vegetation auf der Höhe der Meeresküste, die gegen die kahlen Dünen des gegenüberliegenden Frankreichs und Belgiens nicht wenig absteht, und fährt dann, aus der Ferne schon von der hohen Burgruine des alten Seeforts begrüßt, in die halbkreisförmige Bucht ein, in deren Hintergrunde die Stadt Dover am Abhange des Berges amphitheatralisch sich erhebt. Es ist der imposanteste Eingang, den das stolze Albion, besonders dem nicht minder stolzen Frankreich gegenüber, sich erwählen konnte. Und der Eindruck dieses ersten Anblickes setzt sich fort, wenn wir in Dover die Wagen der Eisenbahn besteigen, die bei Follstone an der Seeküste entlang zwischen den Felsen, von denen Dover eingeschlossen ist, sich hindurchwindet und bald die Aussicht auf das bewegte Meer, bald einen Blick auf die lachende mit Schlössern und Parks bedeckte Landschaft gewährt und sich dann wieder im Dunkel der Berge vertieft, die von fünf Tunnels durchschnitten werden, welche zusammen eine Länge von mindestens einer deutschen Meile haben. Wenn man auf diese Weise in England eintritt, so wirft man sich bald die Frage auf, was die Bewohner dieses schönen Landes eigentlich bewegen mag, in wahren Völkerwanderungen nach den Bergen und Thälern des Auslandes zu strömen, da sie doch selbst die malerischsten, die es geben kann, zuhause besitzen? Die Engländer sind bekanntlich das reiseflüchtigste Volk in der Welt; sehr viele von ihnen haben den Rhein, die Seine, den Tiber, den Tajo, ja den Ganges gesehen, ohne doch in eigenen Lande über die Themse hinaus gekommen zu seyn. Es gehört das Reisen bei ihnen zu den Lebens-Episoden, die man eben so durchgemacht haben muß, wie gewisse Kinderkrankheiten. Und dabei zählt das Reisen im Inlande durchaus nicht mit. Dagegen sind sich alle Menschen gleich: der Charakter der Briten ist nach einer und derselben Form zugeschnitten, allerdings nach einer gediegenen, aber das ewige Einere ermüdet, und so entflieht der Engländer sich selbst, indem er das Ausland aufsucht. Südlichere Völker: Franzosen, Italiäner, Spanier, unter denen eine größere Lebendigkeit auch eine größere Mannigfaltigkeit der Charaktere erzeugt, reisen lange nicht so viel als Engländer und Deutsche. Ja in Deutschland selbst reisen wieder die Süddeutschen weniger als die Norddeutschen, weil jene weniger als diese das Bedürfnis empfinden, unter anderen Menschen, d. h. unter Charakteren sich zu bewegen, die mehr Abwechslung darbieten, als die Alltagsmenschen zuhause.

Doch dieser Alltags-Charakter der Briten hat, wie gesagt, einen gediegenen Zuschnitt. Das Ich macht sich freilich überall bemerkbar *) — und

zwar bekanntlich immer mit einem großen Buchstaben, wie er in dem höflichen Deutschland nur den angerebeten Personen verliehen wird, was in England nie geschieht — aber eben weil das Ich überall hervortritt, hat es sich auch auf das Höchste ausgebildet, ward es praktisch in allen Thätigkeiten, die der Individualität Bedeutung verleihen können. Das englische Volk ist das geworden, was es ist, weil es ein Volk von praktischen Individuen ist, von Individuen, die den Werth der Thätigkeit — der activeness — sehr wohl zu schätzen, die dabei aber auch zu berechnen wissen, um wie viel größer die vereinigte Kraft als die vereinzelte ist, um wie viel mehr das Ich vermag, wenn es mit anderen gleich thätigen Ichs zu demselben Zwecke sich verbindet. Daher die Erscheinung, die uns hier überall begegnet: einerseits das stolze Zurückziehen auf sich selbst und sein Haus, und andererseits das korporative Zusammentreten zu gemeinschaftlicher Wirksamkeit, von der Straßenreinigungs-Association an bis zu der ganze Welttheile beherrschenden ostindischen Compagnie.

Der Engländer geht freilich zuweilen in seiner Schätzung des Praktischen etwas zu weit: er glaubt, daß nur ein Mann vom Fach auch ein guter Kritiker seines Faches sey und daß dieser, weil er die Uebung der Praxis hat, auch die allgemeinen Beziehungen der Sache besser verstehen müsse, als irgend ein wissenschaftlicher Theoretiker. Die Geschicklichkeit der Hand dünkt ihn in allen Dingen eine größere Bürgschaft als die des Kopfes. Wir Deutschen verfallen in den umgekehrten Fehler, indem wir gerade in den wichtigsten Angelegenheiten nach allgemeinen Theorien entscheiden und den Mann vom Fach als einen vorgeblich Einseitigen unbeachtet lassen. Kein Gesetz wird im englischen Parlamente erörtert, möge es nun Schulen oder Eisenbahnen, den Handel oder die Armen betreffen, ohne daß vorher in den Ausschüssen die Meinungen der Sachverständigen nach allen Seiten befragt worden. Das geht allerdings so weit, daß, wenn etwa ein neues Theater errichtet werden sollte, Schauspieler gerufen werden würden, um ihre Meinung über den Platz, auf, so wie über den Plan, nach welchem es erbaut werden soll, abzugeben, welche Meinung dann auch höchst wahrscheinlich den Ausschlag geben würde, denn die Schauspieler sind ja Männer vom Fach. Bloße Praktiker entscheiden aber in der Regel so, wie es ihrem besonderen und persönlichen Interesse entspricht, das nicht immer mit dem des allgemeinen Besten zusammentrifft, während der Staatsmann, wie der Mann der Wissenschaft, von höheren Gesichtspunkten ausgehen und dabei nicht sowohl seinen eigenen als der Gesamtheit Vortheil im Auge haben soll. Allerdings wird er, wenn er diesen wirklich im Auge hat, auch die Stimmen der Praktiker nicht unbeachtet lassen; er wird sie vielmehr vollständig anhören und erst nach gewissenhafter und allseitiger Prüfung entscheiden.

Ich bin — wie ich eben wahrnehme — von meiner Erzählung ganz abgekommen; ich wollte etwas über meine ersten Beobachtungen auf englischem Boden mittheilen und gebe dafür allgemeine Betrachtungen, die sich eben so gut auf mein eigenes Vaterland als auf England beziehen. Welcher denkende und sein Vaterland liebende Deutsche könnte aber auch hier einen Schritt thun, ohne Deutschlands zu gedenken, und zwar der vielen Beziehungen halber, in denen beide Länder mit einander übereinstimmen — ja übereinstimmen bis zu einem gewissen Punkte, von wo sie dann um so entschiedener auseinandergehen. Deutschland ist es, das auf sittlichem wie auf praktischem und industriellem Gebiete Englands Lehrer war. Deutschen Ursprungs sind Englands eigenthümlichste Institutionen im Staate und in der Gemeinde: seine ständische Vertretung wie seine Geschworenen, seine Aldermen (Ältermänner) wie seine Gilden, deren deutscher Name sich noch in der Guildenhalle (Guildhall) erhalten hat. Deutschland sandte den Engländern im 13. und 14. Jahrhundert von Gent und Brügge aus die Webstühle und Weber, die den Grund zu Englands heutiger Fabrikenmacht gelegt, und von Deutschland aus sind die religiösen Ideen geweckt worden, die noch heutzutage das protestantische England erfüllen und bewegen. Wie verschieden aber sind die Erfolge, die auf allen diesen Gebieten Deutschland und England davongetragen! „Our system works well“, sagt der Engländer, und mit diesem „trefflich arbeitenden Systeme“ meint er nicht etwa ein System wie es unsere, die Wissenschaft wie das Leben zu beherrschen wahnenden philosophischen Schulen aufstellen, sondern

größere Aufmerksamkeit zu erregen. Dem Redner, von dem man etwas verlangt, ruft man „I say“ zu, und er ist augenblicklich bei der Hand. Und wenn man im Unterhause die Zuhörer bereits ermüdet hat, so beginnt man einen neuen Satz mit der Phrase: „Now I say, Mr. Speaker etc.“ (Nun sage ich, Herr Sprecher u. s. w.). Das genügt, um dem Redner neue Aufmerksamkeit zu verschaffen, denn es ist ein stützschwelliger Gesellschaftsvertrag in England, das fremde Ich eben so zu achten wie das eigene.

*) Nichts hört man häufiger auf dem Markte wie im Parlament, als die Worte „I say“ (ich sage), die oft ganz allein hingeworfen werden, um für den Sprechenden